Geowissenschaften – vielseitig aber einstimmig!

Maria-Th. Schafmeister · Martin Sauter

Online veröffentlicht: 21.7.2011
© Springer-Verlag 2011

Wo wäre der moderne und wissensdurstige Mensch ohne das Internet? Ist es doch heute so, dass aufmerksam geworden durch Radio- und Fernsehmeldungen ein jeder sich im Internet informiert, welche politischen oder Naturkatastrophen sich ereignet haben und wie sie sich möglicherweise auf jeden Einzelnen von uns auswirken könnten. In diesen Tagen ist es der EHEC-Erreger; vor einem Vierteljahr war es das Ereignis in Fukushima.

Letzteres Ereignis eignet sich vielleicht ganz besonders, um auf einen Missstand in der Selbstorganisation der wissenschaftlichen Vertretung der Deutschen Geo- oder – wem das lieber ist – Erdwissenschaften hinzuweisen. Am 11. März diesen Jahres wurde durch ein unerwartet starkes Erdbeben – immerhin der Stärke 8,5 auf der Richterskala – im Norden Japans ein Tsunami ausgelöst, der wiederum die Energieversorgung durch Pumpen des dort in Fukushima angesiedelten Kernkraftwerkes unterbrach und eine inzwischen bekannte Kettenreaktion von noch andauernden Katastrophen auslöste. Als Naturwissenschaftler, als Geologen und hier besonders als Hydrogeologen wissen wir, welche Fragen jetzt laut werden: Kernschmelze? Atomare Verseuchung von Boden, Luft, Meer-, Oberflächen- und Grundwasser? Aber zunächst auch: war die Stärke des Bebens wirklich nicht absehbar? Das Ausmaß des Tsunamis? Wis-

senschaftliche Fragen jedenfalls, die insbesondere physikalische und geowissenschaftliche Kompetenz erfordern!

Eine kleine Google-Abfrage zu den Stichworten „Physikalische Gesellschaft“ und „Fukushima“ ergab dann auch treffsicher, dass bereits am 15.03.2011 der Vorsitzende der 60.000 Mitglieder umfassenden wissenschaftlichen Vertretung dieses Faches im Rahmen einer Stellungnahme immerhin erste vorsichtige Einschätzungen zum kernphysikalischen Geschehen abgab sowie eine Reihe Arbeitsgruppen benennen konnte, die die Lage näher untersuchen würden. Die entsprechende Abfrage „Fukushima“, „geowissenschaftliche“ oder „geologische Gesellschaft“ war dann schon schwieriger und führte tatsächlich auch erst einmal zurück zur „Deutschen Physikalischen Gesellschaft“ und dann über Wikipedia zu den allgemeinen Homepages unserer vielzahligen geowissenschaftlichen Gesellschaften – zum Thema „Fukushima“ war zumindest auf den ersten „Hits“ nichts zu erfahren. Um nicht missverstanden zu werden: die Deutschen Geowissenschaftler, sei es an den Universitäten, Forschungseinrichtungen oder Ämtern haben sehr wohl auf ihren Internetseiten auf das Thema reagiert und wer sich informieren wollte und wusste, wo er sich informieren kann, der hat auch sachkundige Daten erfahren.

Aber da liegt ja genau die Krux der Sache! Für den Nicht-Geowissenschaftler ist nicht deutlich ersichtlich, wer WIR Geowissenschaftler sind, WOMIT wir uns beschäftigen, WELCHE auch gesellschaftspolitischen Fragestellungen von uns beantwortet werden können. Das gilt meiner Erfahrung nach für die klassischen geologischen Disziplinen: warum sollte man sich mit Fragen der Kontinentaldrift beschäftigen? Wofür ist die Zusammensetzung von Mineralen von Bedeutung? Mehr noch aber für uns Hydrogeologen, die wir ja das Verbindungsglied zwischen der Festen Erde und den Atmosphärenwissenschaften darstellen.

M.-T. Schafmeister (✉)
Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald,
Greifswald, Deutschland
E-Mail: schaf@uni-greifswald.de

M. Sauter
Angewandte Geologie, Geowissenschaftliches
Zentrum der Universität Göttingen,
Göttingen, Deutschland
E-Mail: martin.sauter@geo.uni-goettingen.de

In Deutschland, bzw. im deutschsprachigen Raum organisieren sich die geologischen Wissenschaften in einer Reihe von wissenschaftlichen Vereinen, die jede ihrer historischen Entstehung oder Fachorientierung entsprechend Schwerpunkte gesetzt hat und damit eine liebgewordene Individualität entwickelt hat. Einige davon, z. B. unsere „Mutter“ die DGG hat Fachsektionen gebildet, die in ihrer Aktivität eine besondere Attraktivität gewonnen haben. Die verschiedenen Schwerpunktsetzungen sind der Grund, dass nicht wenige von uns Geowissenschaftlern Mitglieder in mehreren dieser Vereine sind – die Autorin z. B. in vier deutschen, dazu kommen drei internationale geowissenschaftliche Vereine. Natürlich versuche ich als Hochschullehrerin auch meine Studenten von der Idee zu überzeugen, einem wissenschaftlichen geologischen Verein beizutreten, aber bei der Auswahl fällt die Empfehlung schwer.

Lange schon haben verantwortungsvolle und vorausschauende Kollegen der verschiedenen geowissenschaftlichen Vereine immer wieder darüber nachgedacht, dass Deutschland eine einheitliche wissenschaftliche Vertretung aller geowissenschaftlichen Disziplinen braucht. Im Moment wagen die Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für Geowissenschaften (Stefan Wohnlich, Gernold Zulauf, Martin Meschede) und der Geologischen Vereinigung (Ralf Littke, Hildegard Westphal, Friedhelm von Blanckenburg) einen Vorstoß, für den wir, der Vorstand der FH-DGG hier ausdrücklich werben wollen!

Erfolgsmodelle für eine solche Dachgesellschaft stellen die Deutsche Physikalische Gesellschaft oder die Gesellschaft Deutscher Chemiker dar.

Für eine Gemeinschaftsorganisation spricht, dass die Sichtbarkeit unseres Faches und unseres Forschungsgegenstandes – der Erde – durch eine große Gesellschaft deutlich

erhöht würde. Die Ausbildung in Deutschland ist weitgehend umgestellt auf ein fachübergreifendes Basisstudium, in dem Mineralogie, Geologie und Geophysik zusammengefasst sind und erst in einer späteren Qualifizierungsphase entkoppelt werden.

Die an der DFG angesiedelte Senatskommission für Geowissenschaftliche Gemeinschaftsforschung („Geokommision“) wird unter dem Titel „Senatskommission für Zukunftsaufgaben für Geowissenschaften“ noch einige Jahre die Wege unserer Forschung bestimmen. Für die Zeit danach wäre es aber unbedingt wichtig, ein Gremium und eine Fachvertretung zu haben, die diese Aufgabe dann übernehmen können.

Selbstverständlich wird eine strukturelle Veränderung der liebgewordenen Vereinslandschaft auch zu Änderungen in der internen Organisation der Vereine bzw. bei der Vereinigung führen. Gerade die Fachsektion Hydrogeologie in der DGG hat eine außerordentlich gute Struktur, auch aufgrund ihrer – das sei an dieser Stelle einmal deutlich gesagt – hervorragend organisierten Geschäftsstelle, namentlich Frau Dr. Ruth Kaufmann-Knoke! Sollte man das aufgeben? Nein, natürlich nicht. Aber wir, der Vorstand der FH, sind der festen Überzeugung, dass man die Bewegung des Zusammenführens der Deutschen Geowissenschaftlichen Fachgesellschaften unbedingt unterstützen muss – und dann können sicher alle von uns, der Fachsektion Hydrogeologie, noch eine Menge lernen!

Maria-Th. Schafmeister

1. stellvertretende Vorsitzende der FH-DGG

Martin Sauter

Vorsitzender der FH-DGG